

Bodenlose Zukunft

Das Thema Bodenversiegelung spielte bei den Toblacher Gesprächen eine große Rolle. Die Referenten Gundula Prokop, Luca Mercalli und Franz Tutzer zeigten Wege der Sensibilisierung für die Zukunft der Bodenpolitik auf.



Auch wenn hier Gräser im Asphalt sprießen: Ist Boden erst einmal versiegelt, ist eine Wiedergewinnung für die Landwirtschaft äußerst schwierig.

„Eine Nation, die ihre Böden zerstört, zerstört sich selbst“, sagte Franklin D. Roosevelt 1937. Rund 75 Jahre später hat dieser Satz mehr denn je große Aktualität. Denn ist die EU-Bevölkerung seit 1990 um nur fünf Prozent gewachsen, ist die Verbauung mit künstlichen Flächen in derselben Zeit mit neun Prozent zu vermerken.

Boden ist Urgut der Erde

Doch wie soll man eine Ressource wie den Boden der Erde als solche schützen, wenn sie sich den Sinnen der Bevölkerung zunehmend entzieht? Franz Tutzer, Direktor der Fachoberschule für Landwirtschaft in Auer, sprach bei den Toblacher Gesprächen vor zwei Wochen über die „Rätselhafte Sinnlichkeit der Natur“, die wir vielfach nicht mehr wahrnehmen. Durch zunehmende Virtualisierung verliere die Gesellschaft den Bezug zum Urgut der Erde: dem Boden. Boden ist eine Ressource, und sie wird immer mehr für kurzfristige Profitmaximierung genutzt. Landwirtschaftliche Fläche wird zu Baugrund umgewandelt, um Gewinne und Verzinsung zu erzielen.

Die Bodenversiegelung artet immer mehr aus, wie auch Gundula Prokop vom Umweltbundesamt Wien erläuterte: „Durch fortschreitende Urbanisierung und den Ausbau von Verkehrsinfrastruktur verbraucht die Europäische Union jedes Jahr Bodenflächen im Ausmaß der Stadt Berlin.“ Sie leitete eine Studie über die Bodenversiegelung, die als

Grundlegendokument für den neuen EU-Leitfaden zur Vermeidung zukünftiger Bodenversiegelung diente. Fragt man sie nach ihrer Einschätzung für Südtirol, sagt sie: „Auch Südtirol ist massiv betroffen. Die Südtiroler Landschaft besteht aus vielen Bergen und Berglagen und nur beschränkten Tallagen, in denen die guten Böden liegen. Dort muss alles stattfinden: die Straßen, Bahnverbindungen, die immer größer werdenden Einfamilienhäuser, die immer größer werdenden Hotels, die Skiaufstiegshilfen ... da ist der Bedarf an Fläche immer größer. Und verbaut werden einfach immer die allerbesten Böden, weil die Siedlungen naturgemäß dort sind, wo die guten Böden sind.“

Politik kann Grenzen setzen

Dem entgegenwirken kann die Politik laut Prokop, indem sie einen Rahmen vorgibt. „Aber ein Gesetz kann nicht alles lösen. Denn die Flächeninanspruchnahme unterliegt den Gemeinden. Dies führt dazu, dass die Gemeinden untereinander in Konkurrenz stehen“, meint Prokop und fügt hinzu, dass es sinnvoll wäre, wenn Bauentscheidungen auf Landesebene gefällt würden, wo es nicht so viel persönliche Betroffenheit gibt.

In ihrem Vortrag stellte sie auch Alternativmodelle anderer Länder und Städte vor. In der Slowakei z. B. muss dem Staat je nach Bodenklasse eine jährliche Abgabe von sechs bis 15 Euro pro Quadratmeter gezahlt werden,

wenn man Agrarland verbaut. Ein anderes, vor allem in Dresden bewährtes Modell sieht im Ausgleich die Sanierung von bereits versiegelten Böden vor.

Ist Boden nur Beiwerk?

Das allerdings ist leichter gesagt als getan, wie Luca Mercalli, Präsident der Italienischen Meteorologischen Gesellschaft meinte: „Es ist ganz einfach nicht möglich, einen einmal abgetragenen Boden wiederherzustellen, zumindest nicht in der Zeit eines Menschenlebens.“ Surrogate an künstlichen Böden könnten nur sehr kleinflächig Verwendung finden und kosten ein Vielfaches an Energie und Rohstoffen. Mercalli appelliert an die Regierungen: „Boden darf nicht mehr als einfaches Beiwerk für andere, oft nur sehr kurzfristige Wirtschaftstätigkeiten betrachtet werden, sondern als Wirtschaftselement an sich.“

Globalisierung stößt an ihre Grenzen

Einen Trend verspürte man unter den Referenten der 23. Toblacher Gespräche: Die Globalisierung ist an ihre Grenzen geraten. Durch das „Globale Dorf“ unserer vernetzten Welt haben sich die Menschen von der Natur entfernt. Wir erobern die Erde immer noch und vergessen dabei, dass wir sie gar nicht mehr erobern müssen, sondern sie in unserer Obhut ist und wir sie pflegen müssen. Franz

Tutzer spricht von einer „Philosophie des Bodens“: „Boden soll Gesundheit, Schönheit und Dauerhaftigkeit – also Nachhaltigkeit – gewährleisten. Die Produktivität ist eigentlich nur ein Nebenprodukt davon.“ Denn wenn Boden unverantwortungsvoll behandelt wird, entwickle sich die Landwirtschaft zunehmend in eine Richtung bodenloser Kultivierung, wie man am Beispiel der in Steinwolle herangereiften holländischen Tomate, die mit Nährstoffen versetzt wird, sehen kann. Wer Weinkenner und vor allem Weinbauer ist, weiß: Die Qualität des Bodens ist extrem wichtig für den Geschmack des Weines. Luftwurzeln schmeckt sicher nicht.

Unsere Nahrung muss aus unserer regionalen Erde kommen. Die Globalisierungsgrenze schreitet nach einer Regionalisierung. Denn nicht nur die Landschaft wird in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch die Lebensmittelsicherheit ist in Gefahr. Zwar klingen 80 bis 85 Prozent der selbst produzierten Lebensmittel in Italien viel, wie Mercalli in seinem Vortrag vorstellt, jedoch macht das wenig mehr als ¼ des Gesamtbedarfs Italiens aus.

Regionale Versorgung sichern

Da die Transportkosten in Zukunft steigen werden, muss regionale Lebensmittelversorgung gewährleistet werden. Lange schwebte die italienische Regierung zur Bodenproblematik. Nun, im Juli 2012 veröffentlichte der für Land- und Forstwirtschaft zuständige Minister Mario Catania endlich einen Bericht zur Lage der Bodennutzung in Italien sowie einen Gesetzesentwurf. Daraus geht hervor, dass die landwirtschaftliche Nutzfläche von 1971 bis 2010 von fast 18 Millionen Hektar auf weniger als 13 Millionen Hektar zurückgegangen ist. Luca Mercalli nennt die bedrohlich wirkenden Zahlen in seinem Vortrag: „Das entspricht in Italien einer Versiegelung von 100 Hektar natürlichen Bodens – also zehn Quadratmeter pro Sekunde. Auf's Jahr gerechnet ist die versiegelte Fläche doppelt so groß wie Mailand.“

Fragt man Gundula Prokop nach einem Anreiz für die Südtiroler Jungbauern, ihr Land weiterhin zu bewirtschaften und nicht zur Verbauung zu verkaufen, appelliert sie an die regionale, zentralisierte Vernetzung der

Infrastrukturen. Es ginge auch um eine Vernetzung mit den neuen Medien: „An sich sind die jungen Leute diesbezüglich sehr fit und somit auch sehr gut in der Selbstvermarktung, das gibt Hoffnung.“

Die Toblacher Gespräche schlossen mit dem Konsens, den am besten Luca Mercalli in seiner Abschlussthese verlauten lässt: „Bodenkonsum bewirkt irreversible und generationenübergreifende Schäden für die Lebensmittelproduktion, den Wasserkreislauf, das Klima, die Artenvielfalt und die Landschaft.“

Der Markt ist nicht in der Lage, den Bodenverbrauch einzuschränken, und deshalb ist es Aufgabe und Pflicht der Politik, rasch einschneidende Maßnahmen zu treffen, um den Boden – und dabei insbesondere landwirtschaftlichen Boden – zu schützen.“ Die Botschaft lautet also: Das Land gehört den Bauern, weil ihre Böden die Wirtschaftsressource für die Lebensmittelversorgung von morgen sind. ▶ LYP

**STOPP dem
Landfraß**



ACC Agentur für creative Communication
Werbe- und Marketing GmbH
128,5 x 132
4C

Tiroler Versicherung
62x132
4C
RECHTS!